

## Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

## Lieder aus der Fremde

Bodenstedt, Friedrich Hannover, 1857

M. C. Kertbeny

urn:nbn:at:at-ubi:2-7820

## M. Q. Kertbeng.

### Lieder von Alexander Petöfy.\*

#### Derliebte Wanderer.

1844.

Der Mond erscheint, ber Ritter ber Nacht, Es giebt ihm das Geleite Als treuer Page der Abendstern, Der funkelnd ihm zur Seite.

Auch ich maschiere und ziehe auch Richt einsam, bang und trübe, D Mond und Abendstern, mit mir Da zieht bie glühende Liebe.

Ei gehe nur, o Mond, zur Nacht Bu beinem braunen Weibchen, Ich ziehe ja auch, ich ziehe ja auch Bu meinem braunen Täubchen.

<sup>\*</sup> Bum Theil auch im ungarifchen Urtert noch ungebrudt.

#### Trinken mir!

1844.

Wer kein Liebchen hat, kein Puppchen, Trinke Wein! Glauben wird er alle Mädchen Seien fein.

Und es trinke Wein, bem ewig Sehlt bas Gelb, Gleich erlangt er alle Schäge Diefer Welt.

und es trinke, wer von Kummer Toll und voll, Und von ihm gleich jedes Leiden Weichen foll.

Sabe Gelb nicht, hab kein Liebchen Sab nur Pein. Dreimal mehr barum als anbre Trink ich Wein!

#### Selige Nacht . . .

1844.

Selige Nacht! Ich bin nun bei der Liebsten hier, Beisammen find im kleinen Gartlein wir; Still ift es rings, Gebell nur hallt von ferne, Um himmelsraum, Gleichwie ein Traum Erglanzen Mond und Sterne.

Es war aus mir geworden nie ein guter Stern, Weiß Gott! ich bliebe nicht am himmel gern, Brauchte das Eden nicht, das endelose, herab flög ich Allabendlich Bu dir, bu holde Rose.

#### Snlvefter 1844.

Es grabt ein Jahr bas Grab bes andern Jahres, Sie morben fich wie es die Menschen thun. D Beit! Ein Schlag noch beines Flügelpaares Und dieses Jahr wird auch im Grabe ruhn. Lösch, sterbend Jahr, mit beines Hauchs Berwehen Auch beines Daseins Spur für immerdar, Ich schreibe dich bahin nicht, scheidend Jahr, Wo meine glücklichen verzeichnet stehen.

Du haft ins haupt mir, bas voll hoher Plane, Biel eble Saaten eingestreut mit Glück, Und da gereift ich manche Früchte wähne, So blick ich auch mit Stolz auf dich zurück. Nicht unbelohnt hab ich den Drang gesehen, Der Stern des Ruhmes stralte mir sogar; Doch schreib ich dich dahin nicht scheidend Jahr, Wo meine glücklichen verzeichnet stehen.

Mein Herz, lang Spielball in des Unglud's Händen, Es war des Leibs in Brand gerathne Welt; Du sprachst, ergreiset Jahr, der Brand soll enden, Und es erlosch die Glut, die mich gequalt; Vom Schmerz blieb nur der Krater noch bestehen Im herzen, bas nun ftill, der Gluten baar; Doch schreib ich bich dahin nicht, scheibend Sahr, Bo meine glücklichen verzeichnet stehen.

D sterbend Sahr! an beinem Grabe schaukelt
Die Hoffnung jest in weicher Wiege mich,
Und darf ich glauben, was du vorgegaukelt,
So stehe an des Ebens Schwelle ich.
Solch selgen Zeiten im Entgegengehen
Bring ich ben Abschiedsgruß dir herzlich dar;
Doch schreib ich dich bahin nicht, scheidend Jahr,
Wo meine glücklichen verzeichnet stehen.

Denn meiner Nation erlöschend Auge Sing stehentlich an dir in Qual und Pein, Du aber wehrtest, daß es Hoffnung sauge, Und sprachst als Antwort nur ein donnernd Nein! Berrissest ihr den Kranz, taub allem Flehen, Der ihr verehrt von frischer Hoffnung war, — Drum schreib ich dich bahin nicht, scheidend Jahr, Wo meine glücklichen verzeichnet stehen.

### falb ift meines Pferdes farbe . . .

1845.

Falb ist meines Pferdes Farbe schimmernd, Seine Haut gleich blankem Golde flimmernd; Stern, so heißt mein Raß, weil's sternig helle, Einem Sternfall gleicht sein Fuß an Schnelle! Bejh, icon Rößlein gutes Pferd, bu feines, Sieh, von beinen Gifen fehlt bir eines! Laß zum Schmied bich führen zum Beschlagen, Sollst bafür mich zu ber Liebsten tragen.

Hejh, bes Schmiebes Kohle glüht so sprühend, Mehr boch find ber Liebsten Augen glühend; Beich wohl macht die Glut die Eisenstücke, Beicher boch mein Herz ber Liebsten Blicke.

#### Blätter läßt die Blume fallen . . .

1845.

Blätter läßt die Blume fallen, Und vom Liebchen muß ich wallen. Gott mit dir, du kleines, Gott mit dir, du feines Sußes Täubchen.

Gelb fteigt auf ber Mond ber Beide, Wir find blaß auch alle beibe. Gott mit bir, bu fleines, Gott mit bir, bu feines Suges Täubchen.

Thau fällt auf den Aft, der trocken, Uns im Aug die Thränen stocken. Gott mit dir, du kleines, Gott mit dir, du feines Süßes Täubchen. Blühen Rofen frisch und Flieber, Dann wohl feben wir uns wieber. Gott mit dir, du kleines, Gott mit dir, du feines Sübes Täubchen.

#### An Etelka's Grabe. 1845.

1.

Ich bin an ihrem Grab geftanben, Gefreuzt bie Sande ftand ich ba, Gleich einem Steinbild, das beständig hinftarrend nach bem hügel sab.

So fteht ber Schiffer stumm am Stranbe Und blidt aufs Weer, stiert nach ber Flut, Die ihn zum Bettler machte, raubend Ihm alle Schäge, alles Gut.

2.

Unfre alte Erbe Spielet mit ben jungen Sonnenstralen, — ewig Sind fie kufverschlungen.

Auf ber Donau Wellen, Im Gebirg, in Thalen, Auf ben Thurmen, Fenstern Kost fie mit ben Stralen. heiter ift bie Sonne Im Entftehn, im Geben, Als ob fie Etelka's Grab Rimmer wurde feben!

3.

Welch zaubervoller Ton! Berklang im Dorf die Feierabendglocke schon Die leis des Landmanns fromm Gemüth Sin zum Gebet ins Kirchlein zieht? Uch ober klingt füßtraurige Erinnerung Durch meiner Seele Traum Un jene Maid, bereinst so schon und jung, Und beren Grab im Friedhofsraum Run meine Thränen nässen, Und die ich nimmer kann vergessen?

#### Mein Gebet.

1845.

- Es bangt ber armen Mutter vor Berbammniß. Bielleicht ift auch nicht ohne Grund bies Jagen.
- Sie meinet nämlich und so meint mit Recht fie Daß ich gebetet nicht feit langen Tagen.
- So bet ich benn; bie beiben Sanbe faltenb, Will ich ben Berrn inbrunftig nun beschmoren.
- Du füßer Gott, o wolle mich erhören!
- So gieb mir . . . Sa! bas Erfte ift bie heimath, Allmächtger Bölkergott! . . nun gilts ein Grübeln,

Bas soll ich für die Heimath benn erbitten, Die leiber krank ift an so vielen Uebeln? Drum bitt ich eines nur: da sie nicht fürder So elend dauern kann, so zum Empören, Ei, so erschaffe gänzlich neu die Heimath . . . Du süßer Gott, o wolle mich erhören.

Und nun für mich? was soll ich mir erbitten?
Gott mag mir benn ein schönes Liebchen geben,
Dazu ein flinkes Pferd, sie zu besuchen,
Und viele viele Lorbeern auch baneben . . .
Nicht um bas Haupt zu kränzen mir, nein einzig
Daß wenn mir fehlt Heu, Hafer, ja selbst Möhren,
Ich etwas habe um mein Roß zu füttern . . .
Du süßer Gott, o wolle mich erhören!

#### Liebessehnen.

1845.

Lieb wär es mir, zu lieben neuerdings . . . Was nügt der Garten, fehlt ihm Rosenzier? Und kann es schmücken sich mit Liebe nicht, Was nügt das Leben, was die Jugend mir?

Ich liebte einmal schon, und jene Beit Trug mir nur allen Gram ber Liebe ein; Doch sußer war als alles was mein Herz Jemals erfahren, biese webe Pein.

D bu mein Gott, wenn schon in ihrer Qual Die Liebe so beseligt, so entzückt, Wie mag sie bann erst sein, wenn kummerfrei Milblächelnd sie im Herzen ruht beglückt! Lieber aus ber Frembe. Ein Böglein ist mein Herz, das heimatlos Umherirrt, suchend wo zu baun ein Nest, Und wo zu finden noch ein Mädchenherz, Das von Gefühlen sich entstammen läßt.

Doch, fehnt es mich zu lieben wieder neu, Bergeß ich boch bie einst ich liebte nicht . . . Den Gipfel bes Gebirgs bedt oft ber Schnee, Wenn schon am Fuß hervor die Blume bricht.

# Wie blau des Himmels Au!

Wie blau Des himmels Au! Bie grün Der Erbe Blühn! Im grünen Felb und unterm himmelsblau Singt hellen Tons die Lerche in der Au. Es lockte fie hervor die Sonne, Die auf sie niederschaut mit Konne.

Wie blau
Des himmels Mu!
Wie grun
Der Erde Bluhn!
. Grun ift das Feld, ber himmel blau, — furwahr
Es ift schon Leng! Und ich bin solch ein Narr,
Daß hier ich in ber Stube fige
Und muhfam mir Kabengen schnige.

#### An Balthafar Adorjan.

1845.

Wir leben Krämerzeiten gegenwärtig,
Man sieht die Welt jest für ein Geldfück au.
Und ist die Welt ein Geld, was ist der Dichter?
Der Dichter, sagen sie, ist drauf nur Schimmel.
Der Dichter aber ist das Königsbildnis
Am Thaler dieser Welt . . . nein nicht blos Prägung,
Er ist des Thalers heller, reiner Klang,
Der besse Geist im elenden Metall;
Sei stolz drum, daß zum Dichter du geboren!

#### Mein Kummer und meine freude.

1845.

Rein Rummer ift Gleich meinem Rummer, D wenn ich trauria bin! Denn eine Löwenhöhle 3ft meine Bruft bann, Und brin mein Berg ein Lamm; Die giergen Löwen, fie gerfleischen Es mit ben Bahnen, mit ben Rrallen. Austrinfen fie bas Blut, Ausschlürfen fie bas Mark Dem armen Lamme. Die hungergiergen Löwen! -Doch giebts auch feine Freude Gleich meiner Freude. D wenn ich beiter bin! Denn dann ift meine Bruft ein Cben, 12 \* Mein Herz des Edens Rose. Mit Sonnenstralen Und bunten Faltern Spielt diese Rose, Und es umfingt sie Die Nachtigall Ein Engel naht sich leis Und pflückt die Rose.

#### Quelle und fluß.

1845.

Sanft noch fließen hin ber Quelle Wogenschäume Und fie fäufeln leis wie eines Glödleins Klingen. Und so fanft und klingend, hell im froben Singen, Waren meiner Jugend erfte Lieberträume.

Mein Gemüth es glich bem Quell, fo fonnig helle, Der ber heitre Spiegel blauer himmelsferne, Und es schauten brin sich Sonne, Mond und Sterne, Und mein herz, es schwamm als Fischlein in der Quelle.

Doch ber Quell ift nur ein Fluß, ber mächtig brauet, Er verlor die Ruhe und die Wellenklänge, Sturme faufen über ihn im Wuthgebränge, Daß ber himmel fich vergeblich brin beschauet.

Blide nicht hinein, o himmel! fo vergebens. Birft bich nimmer brin erfehn, von Glanz umspielet, Denn ber Stürme Kampf hat bis zum Grund durchwühlet Jenen Fluß, das Bild nur meines eignen Lebens! Doch, was soll ber Blutstreif mitten in ber Flut wohl? Und ein blutger Leichnam schwimmt im Wassersarge. Ihre Angel warf barein bie Welt, die arge, Und bu armer Fisch, mein Herz! es ist bein Blut wohl!

#### Dichter und Rebe.

1845.

Beinen Lorbeerfrang begehr ich! Ungarns ichone Matchen mogen Mich mit einem Rebenkrange Mit bes Weinftod's Reben fronen. Denn ber Dichter und bie Rebe Saben beibe gleiches Schickfal. Rebe und ber Dichter geben Ihre Seele bin ber Welt. Wein, bas ift ber Rebe Seele, Und das Lied bes Dichters Seele. Gaben bin wir unfre Seelen, Bin ber Belt als Bein, als Lieb, Go vermelten wir, berborren, Und nachdem wir fo bergingen, Freut Die Welt fich unfrer Geelen. Freut beim Weine fich am Lied.

# Kurz hab gefaßt ich . . . 1846.

Aurz hab gefaßt ich die Zügelstange, Mud ist mein Rößlein, es läuft schon lange; Schaum steht am Maul ihm, ich selber keuche, Blutig vom Spornen auch tropft die Weiche. Jener Gedanke trieb mich, der eine Daß wohl mein Täubchen nicht wird die Meine! So wie ein Böglein die Dornenruthe Trieb mich dies Denken bei heißem Blute.

Langfam, mein Rößlein! fo laß dich lenken! Blieb doch zurud schon dies dunkle Denken; Hangen am Schlehenstrauch bliebs im Spornen, Dort ifts zerriffen, an jenen Dornen.

Chmals ba liebte ich Schlehenaugen, Die mir zum Glücke nicht wollten taugen, Schwarzem Aug fiel ich nun in die Schlingen, Gott wird mit ihnen wohl Glück mir bringen!

#### Der Storch.

1848.

Viel der Bögel giebt es; der gefällt wohl jenem, Jener diesem wieder, Der ob seines Sanges, jener weil so herrlich Glänzt sein bunt Gesieder. Aber jener Bogel, den ich mir erwählet, Nichts vom Sang versteht er, Einsach wie ich selber, halb im schwarzen Kleide Halb im weißen geht er.

Denn von allen Bögeln ift ber Storch mein Liebling, Da ber heimath Sohn er, Meiner Muttererbe, meines schönen Flachlands Treuer Mitbewohner. Möglich baß so herzlich ich ihn liebe, weil er Mit mir auferzogen, Ift er boch schon, als im Bieglein ich noch weinte, Reben mir geslogen.

Sab mit ihm verbracht auch meine Kinderjahre; Galt als erster Knabe. Während die Gespielen heimwärtsziehende Kühe Abends jagten, — habe Ich im Hof beim Rohre mich zurückgezogen, Lauschend all den Dingen, Schweigsam mir betrachtend, wie die kleinen Störchlein Probten ihre Schwingen.

Bieles dacht ich damals. Weiß noch gut, wie oft es Mir im Kopf gegohren: Ei, weßhalb der Mensch nicht wurde gleich dem Bogel Auch beschwingt geboren? Blos ins Weite kann er mit den Füßen schreiten, Doch zur höhe nimmer, Und was soll die Weite, wenn empor zur höhe Es mich sebnet immer!

Auf zur Sohe strebt ich. D wie hab beneidet Ich der Sonne Wonnen!
Auf das Haupt der Erde setzt den goldnen Hut sie Der aus Licht gesponnen.
Weh doch that mirs Abends, sah ich sie verbluten, Mit dem Tode ringen,
Und ich bachte also geht es jedem welcher Will Erleuchtung bringen?

Kinbern ift ermunichte Beit ber Berbft, er kommt ja Giner Mutter gleichenb,

Die dem Sohn im Körbchen Früchte bringt, dem Liebling Sußes Naschwerk reichend. Mir boch galt als Feind jedweder herbst, ich sagte, Gab es Obst zu broden: Ei, behalt die Gaben, denn du willst den Storch nur Schnöbe mir verlocken!

Schweren Herzens sah ich wenn des Dorfes Störche Sich geschaart jum Fluge; Und wie jest der Jugend, die mir schwindet, schaute Trüb ich nach dem Juge. Und die seeren Nester auf der häuser Dacher, Welches Bild voll Grauen! Jugeweht wie Uhnung kam es mir, als sollt ich Meine Jukunft schauen!

Als bei Winters Scheiben ihren weißen Schneepelz Ab die Erbe legte Und den dunkelgrünen blumenüberschnürten Dolmann, da pflegte Sich auch meine Seele festlich neu zu kleiden, Im Gemuth verändert, Und zum Storchempfange bin bis in des Nachbars Keld ich oft geschlendert.

Dann als aus dem Funken Flammen, und ein Jüngling Burde aus dem Kinde,
Brannte mir der Boden unterm Fuß, ich schwang mich Auf ein Roß geschwinde,
Und verhängten Zügels flog ich nach der Pußta
Auf dem flinken Fohlen,
Und der Wind, er hatte tüchtig sich zu fassen,
Um mich einzuholen!

Gern hab ich die Pußta! dort nur fühl ich frei mich, Mehr als sonstwo irgend!
Dort ergeht mein Auge rings sich nach Belieben, Findet Hemmiß nirgend.
Dort umstehn mich drohend nicht die sinstern Felsen Mit dem Blick, dem irren,
Noch die Bäche sprudelnd schleudernd, daß es klinget Fast wie Kettenklirren.

Und es sage niemand, daß nicht schön die Pußta; Schönbeit giebts in Sulle, Aber unterm Schleier birgt, gleich schämgen Mädchen Sie der Schönheit Fülle, Und nur vor Bekannten, nur vor guten Freunden Lüftet sie den Schleier, Und ein Zauberfräulein steht vor Ginem plöglich Mit dem Blick voll Keuer.

Gern hab ich bie Pufta! Auf bem fühnen Pferbe Streif' umher ich borten, Und wo felbst um Gelb man Menschenspur nicht findet, An so stillen Orten, Steige ich vom Rosse, und am Rasen ruhend In die Lüfte horch ich; Doch im Teich baneben, da erblicke plöglich Meinen Freund ben Storch ich!

Bis daher felbst folgt' er! Wir durchforschten tiefstens Rings die Pusta beide, Er den Grund des Wassers, ich der Lüfte Spieglung Die durchtanzt die Haide. So verbracht zusammen ich mit ihm die Kindheit Und das Jünglingsalter, Und ich lieb ihn, singt er auch nicht schön, und ist er Bunt nicht wie ein Falter. Sest auch lieb den Storch ich, und betracht ihn immer, Schau ich so den lieben, Als die einzge Wahrheit, die mir aus durchträumter Schöner Zeit verblieben. Zest noch harr ich jährlich seines Wiederkommens In die Dorfgemeinde, Und ich wünsche Glück ihm, wenn er sich entfernet,